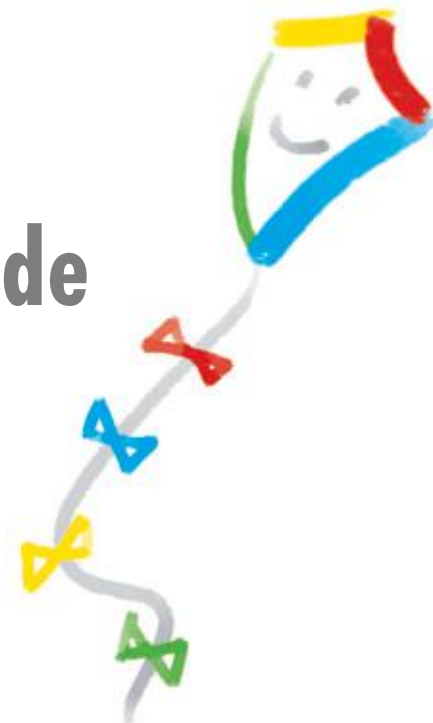


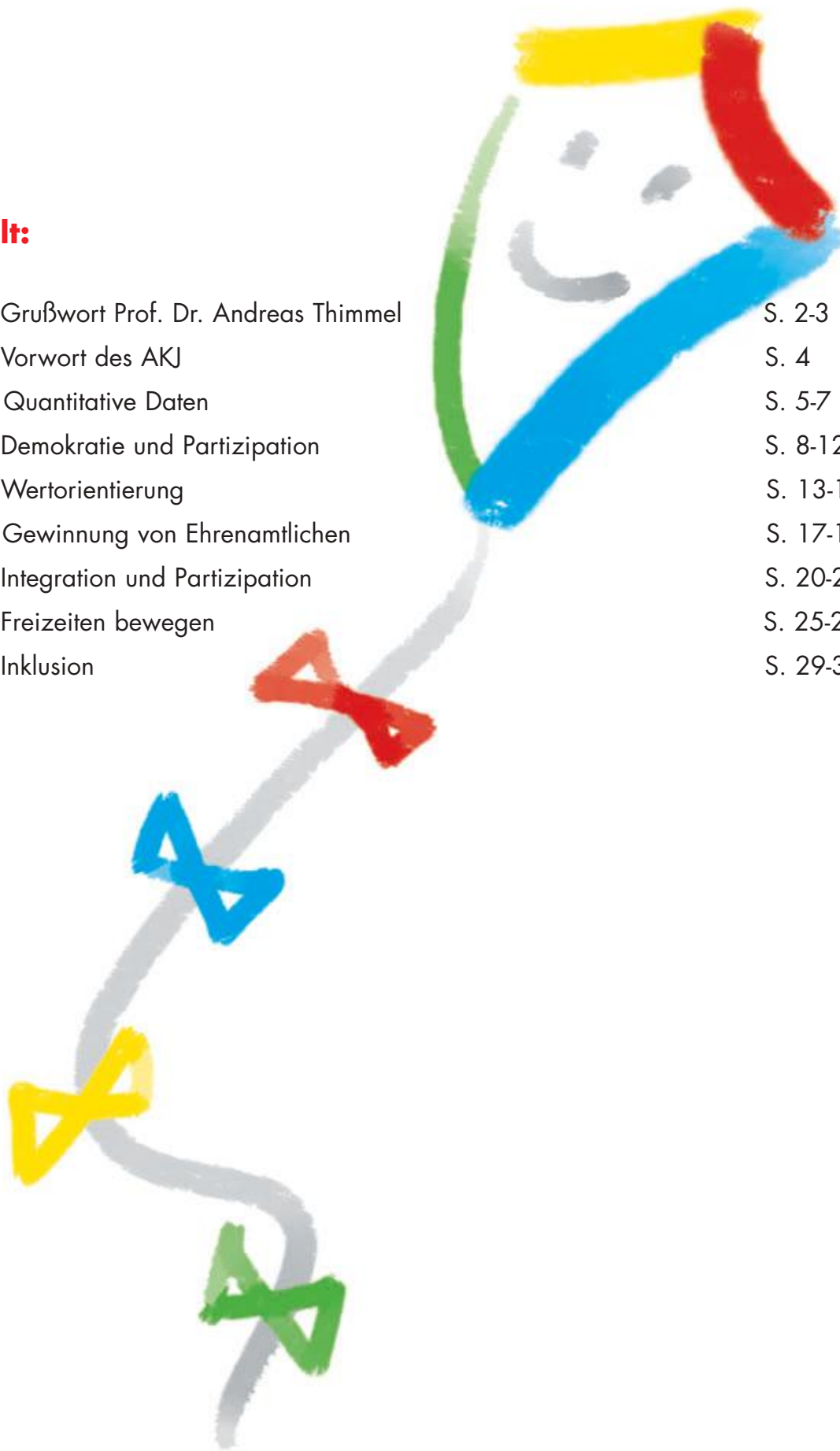
Ferienfreizeiten der Essener Jugendverbände

Wirksamkeitsdialog der verbandlichen
Kinder- und Jugendarbeit 2009



Inhalt:

- | | | |
|----|------------------------------------|----------|
| 1. | Grußwort Prof. Dr. Andreas Thimmel | S. 2-3 |
| 2. | Vorwort des AKJ | S. 4 |
| 3. | Quantitative Daten | S. 5-7 |
| 4. | Demokratie und Partizipation | S. 8-12 |
| 5. | Wertorientierung | S. 13-16 |
| 6. | Gewinnung von Ehrenamtlichen | S. 17-19 |
| 7. | Integration und Partizipation | S. 20-24 |
| 8. | Freizeiten bewegen | S. 25-28 |
| 9. | Inklusion | S. 29-32 |



1. Grußwort Prof. Dr. Andreas Thimmel (FH Köln)

Die im Arbeitskreis Jugend Essen zusammengeschlossenen Jugendverbände legen mit der vorliegenden Broschüre einen wichtigen Beitrag sowohl zur Weiterentwicklung der Jugendverbandsarbeit als auch zur Bereicherung des Themenfeldes Kinder- und Jugenderholung vor. Belegt wird die Wirksamkeit dieses interessanten und nachhaltigen Instrumentes der Jugendverbandsarbeit mit Methoden, die sich in der Jugendarbeit etabliert haben und die auf die Besonderheit dieses wichtigen Feldes der Kinder- und Jugendhilfe zugeschnitten sind. Inzwischen hat sich in der Praxis der Jugendverbandsarbeit herumgesprochen, dass es nicht nur darum geht, Gutes und Sinnvolles für und mit Kindern und Jugendlichen zu tun, sondern es muss auch in der Öffentlichkeit dargestellt werden. In dieser Hinsicht hat die Arbeit der Jugendverbände aus Essen eine Vorreiterfunktion. Die Umsetzung des Wirksamkeitsdialogs geschieht hier in vorbildlicher Weise und belegt zudem die Notwendigkeit eines trägerübergreifenden Zusammenschlusses auf kommunaler Ebene, denn nur in der gemeinsamen Anstrengung der unterschiedlichen Jugendverbände, ist ein solches Produkt möglich. Finanziell müssen dafür die Bedingungen erhalten bleiben, um den Qualitätsstandard zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Der Begriff der Kinder- und Jugenderholung umfasst inzwischen eine Vielzahl von unterschiedlichen gruppenbezogenen Aktivitäten, die mit Ferienfreizeiten, Kinder- und Jugendreisen, Stadtranderholung und wohnortnahen Ferienmaßnahmen beschrieben werden. Es sind Formen pädagogischer und jugendlicher Aktivität, die eine lange Tradition haben und in der Praxis vor Ort eine hohe Anerkennung genießen. Der positive pädagogische Effekt bezieht sich auf gemeinsam verbrachte Zeit, auf die Intensität der Interaktion der Jugendlichen untereinander („Peer Education“) sowie auf die Interaktionen zwischen den Kindern und Jugendlichen sowie den ehrenamtlichen bzw. hauptamtlichen TeamerInnen. Die Verbindung von Animation, Freizeiten, Stadtranderholung, Spielaktionen, Erlebnis, Spaß, aber auch Anstrengung im und durch interessante Spiele einerseits sowie Kommunikation und altergemäßer Reflexion untereinander und mit den PädagogInnen andererseits sind das besondere Potenzial. Das Recht auf unverplante Zeit, Partizipation, Mitarbeit und Mitbestimmung am Programm und deren Durchführung sind konstitutiv. Die Besonderheit des jugendpolitischen Ansatzes liegt zudem darin, dass Ferienfreizeiten und Jugendreisen eine Vielzahl von Themen bzw. Politikfelder bedienen: Bildung, Migration/Integration, Jugendarbeitslosigkeit, Gender, internationaler Kompetenz-erwerb, Soziale Integration usw...

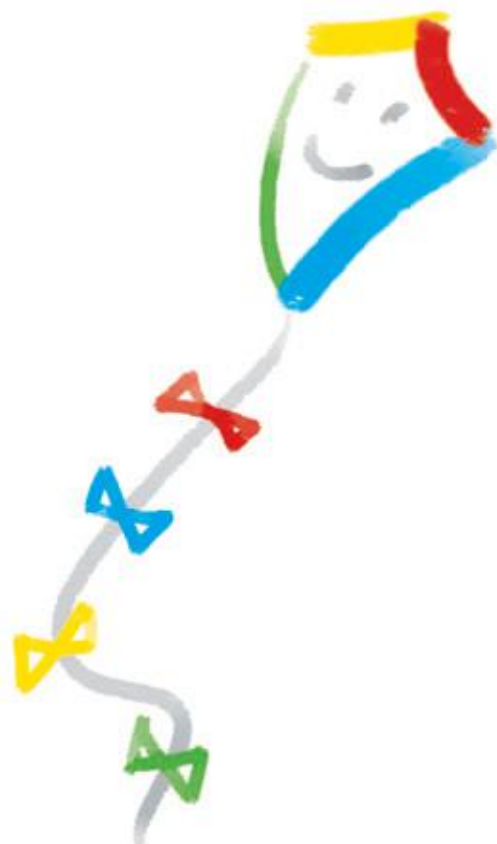
In der vorliegenden Broschüre geht es darum, dass informelle Bildungsprozesse angeregt werden und ein Möglichkeitsraum für Lernprozesse im jugendpädagogischen Sinne entsteht. Der Zeitraum der gemeinsamen Fahrt, des gemeinsamen Projektes bildet einen Kontrast und eine Ergänzung zur Zeit in der Schule, der beruflichen Ausbildungsstelle, des Studiums bzw. der beruflichen Tätigkeit. Die Jugendlichen wollen Neues erleben und Erfahrungen unabhängig von Eltern und Schule machen. Viele Eltern und Schulvertreter wissen inzwischen um ihre eigene Begrenzung und um diese wichtige – von ihnen nicht auszufüllende oder zu ersetzende Funktion – der Jugendarbeit, insbesondere der Jugendverbandsarbeit.

1. Grußwort Prof. Dr. Andreas Thimmel (FH Köln)

„Gute“ Praxis befindet sich in einem fortwährenden Verbesserungsprozess, dazu bedarf es neben dem besonderen Engagement und Motivation - die im Bereich der Jugendverbandsarbeit vorausgesetzt werden kann - der Unterstützung durch verlässliche personelle, strukturelle und finanzielle Ressourcen sowie Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung. In der Broschüre wird eindrucksvoll gezeigt, wie Jugendfreizeiten, Jugendreisen, Jugenderholung ein gutes Beispiel dafür sind, was im 11. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung zu Beginn dieses Jahrhunderts in einem breiten Konsens aller Fachvertreter (-innen) als „Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“ beschrieben wurde. Jugendverbandsarbeit wendet sich an alle Jugendliche. Dies bezieht auch Jugendliche mit „Risikobiografien“ mit ein, ohne dass es spezielle Programme für benachteiligte Jugendliche gibt. Dies ist die große sozialpolitische und integrationspolitische Ressource der Jugendverbandsarbeit, die sich aber aus den Grundsätzen der Jugendarbeit heraus entwickeln muss und die nicht politisch verordnet werden kann. Benachteiligte Jugendliche müssen die Chance haben, an finanzierbaren Jugendreisen und Ferienfreizeiten teilzunehmen, an Aktivitäten in denen Freizeit, die Orientierung an der Peer group außerhalb des gewohnten Milieus, die Konfrontation mit „Fremdem“ und grundsätzliche Bildungsgelegenheiten fern klassischer Bildungsinstitutionen ermöglicht werden.

Aus Sicht der Jugendarbeitsforschung und der Jugendreisepädagogik beglückwünsche ich den Arbeitskreis Jugend Essen zur vorliegenden Broschüre und wünsche ihr eine große Verbreitung sowohl innerhalb Essens als auch in der Jugendverbandsarbeit und Jugendverbandsforschung in NRW und der Bundesrepublik Deutschland.

Prof. Dr. Andreas Thimmel
FH Köln
Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften,
Institut für Kindheit, Jugend, Familie und Erwachsene



2. Vorwort des Arbeitskreis Jugend Essen (AKJ)

Traditionell sind Ferienfreizeiten ein wichtiges Arbeitsfeld in der Jugendverbandsarbeit. Jedes Jahr bieten die Essener Jugendverbände ein vielfältiges Ferienprogramm in unterschiedlichen Ländern an.

Die Freizeiten der Jugendverbände sind für Kinder und Jugendliche ein wichtiges Angebot zur aktiven Erholung. Für Kinder sind diese Freizeiten häufig die einzige Möglichkeit, den Alltag hinter sich zu lassen und Neues zu erleben. Jugendverbände stellen mit diesen Erholungsmaßnahmen den jungen Menschen Erlebnis- und Aktivitätsräume zur Verfügung, die einmalig sind. Hier können sie unter anderem ihre Fähigkeiten erproben, mit Gleichaltrigen gemeinsam etwas unternehmen und dabei Verantwortung für sich und andere übernehmen – und natürlich Spaß haben.

Die Durchführung, die Zielgruppen und die Schwerpunkte von verbandlichen Ferienfreizeiten sind so unterschiedlich und vielfältig wie die Trägerlandschaft in der Stadt Essen. Dennoch gibt es Themen, die auf allen Freizeiten der Jugendverbände, ganz gleich unter welcher Trägerschaft, von großer Bedeutung sind.

Einige dieser Themen sind in dieser Broschüre aufgegriffen worden.

Die Broschüre gibt einen Überblick über die von den im AKJ zusammengeschlossenen Jugendverbänden im Jahr 2009 durchgeführten Ferienfreizeiten für Essener Kinder und Jugendliche.

Sie soll Grundlage und Auftakt für einen Wirksamkeitsdialog in der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Essen sein, bei dem wir uns zunächst mit dem vielseitigen Arbeitsfeld der Freizeiten und Jugendreisen beschäftigen.

Besonders viel Wert wurde auf die Darstellung der Wirkungsweise von Freizeiten und die unterschiedlichen Herangehensweisen an die Themenschwerpunkte von Freizeiten gelegt. Es wurden die wichtigsten Daten die Ferienfreizeiten betreffen verbandsübergreifend erhoben.

Die beschriebenen Themenfelder wurden von den verschiedenen Jugendverbänden anhand von Erfahrungen und der Befragung von Teilnehmer/innen bzw. Teamer/innen näher beschrieben.

Sie sind grundsätzlich übertragbar auf alle Ferienfreizeiten und stehen nicht speziell für die Schwerpunktsetzung eines bestimmten Verbandes.

An der Datenerhebung und der Erstellung der Broschüre haben folgende Jugendverbände mitgewirkt:

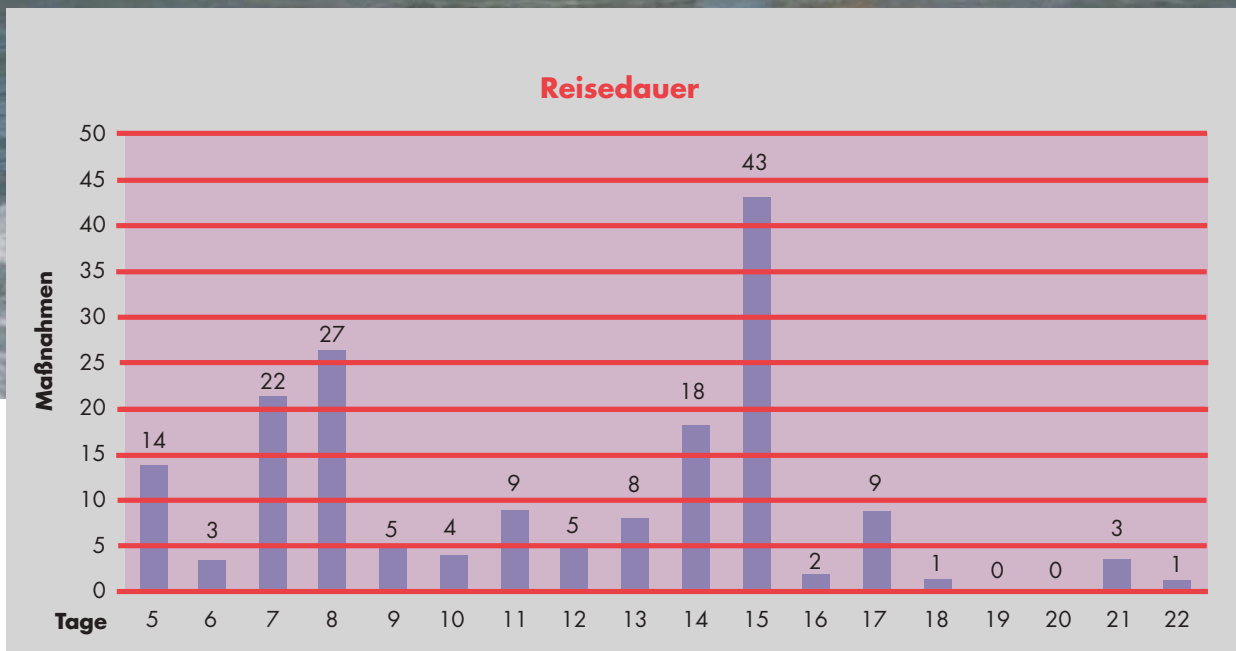
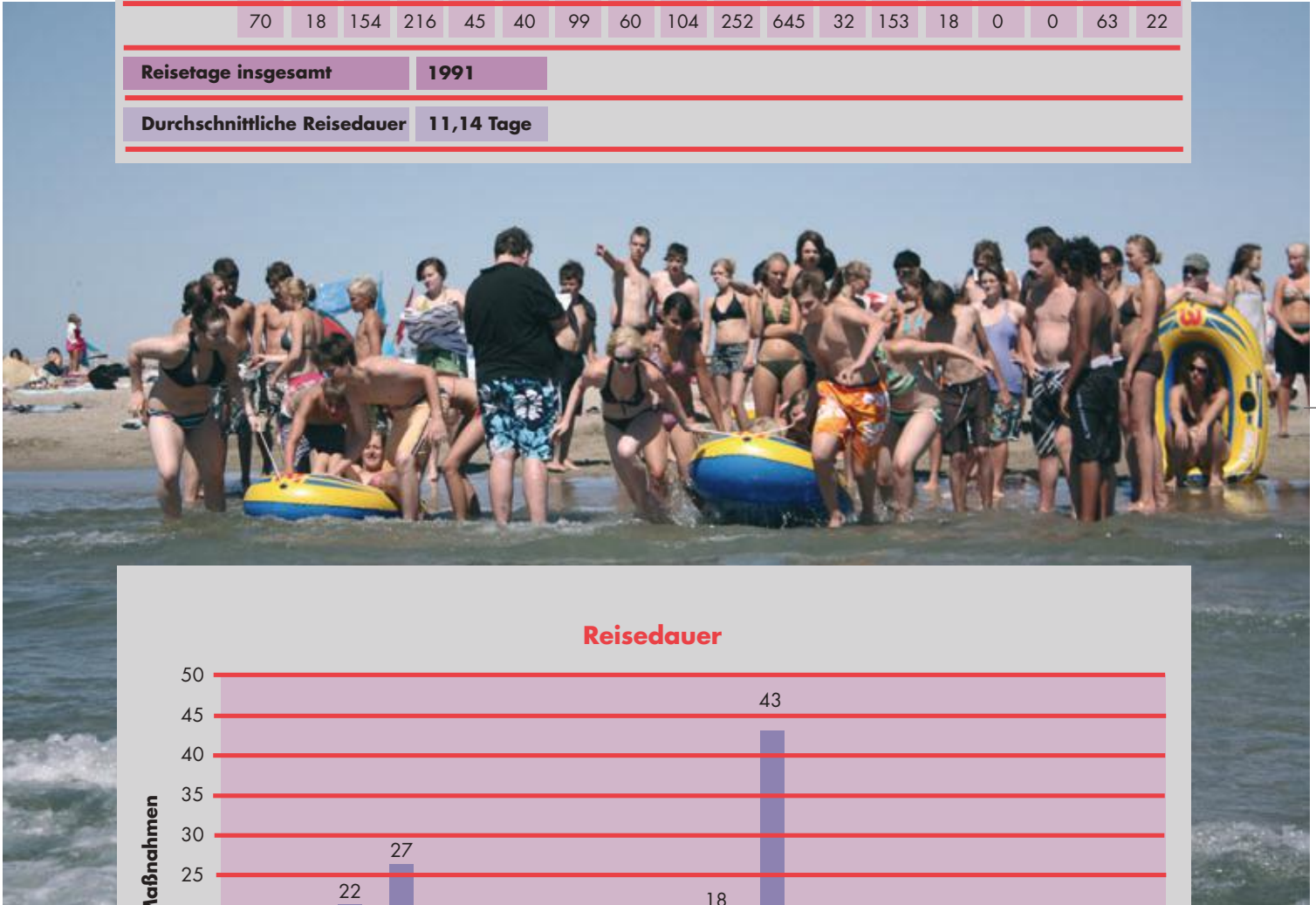
Alevitische Jugend Essen
Arbeiter Samariter Jugend Essen
BDKJ Stadtstelle Essen
DGB-Jugend Essen
Evangelische Jugend Essen

Jugendwerk der AWO Essen
SJD-Die Falken Essen
Sport Jugend Essen
Stadtverband Essener Jugendverbände

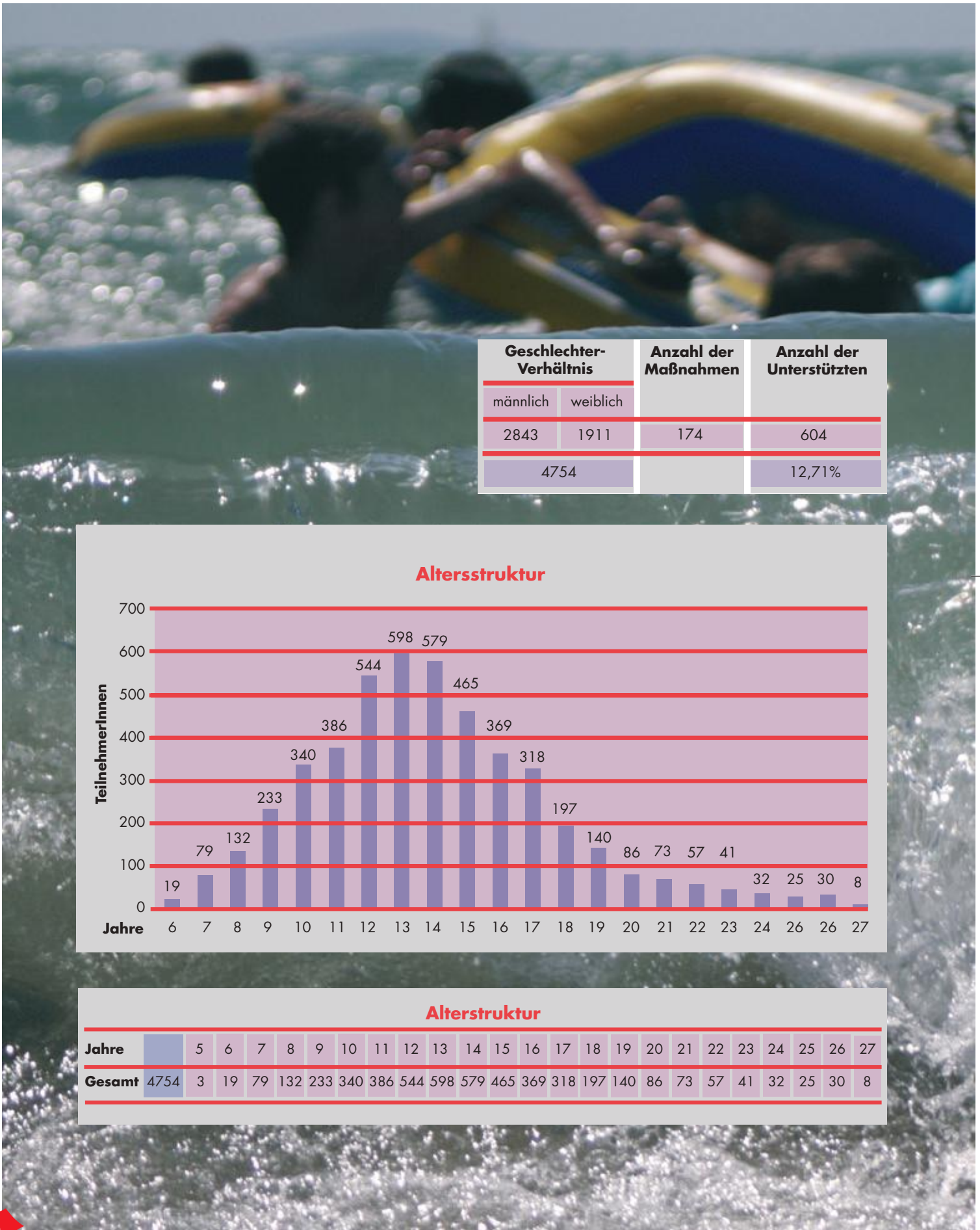
3. Quantitative Daten

Erfasst wurden Freizeiten, die in den Oster-, Sommer- und Herbstferien durchgeführt wurden.

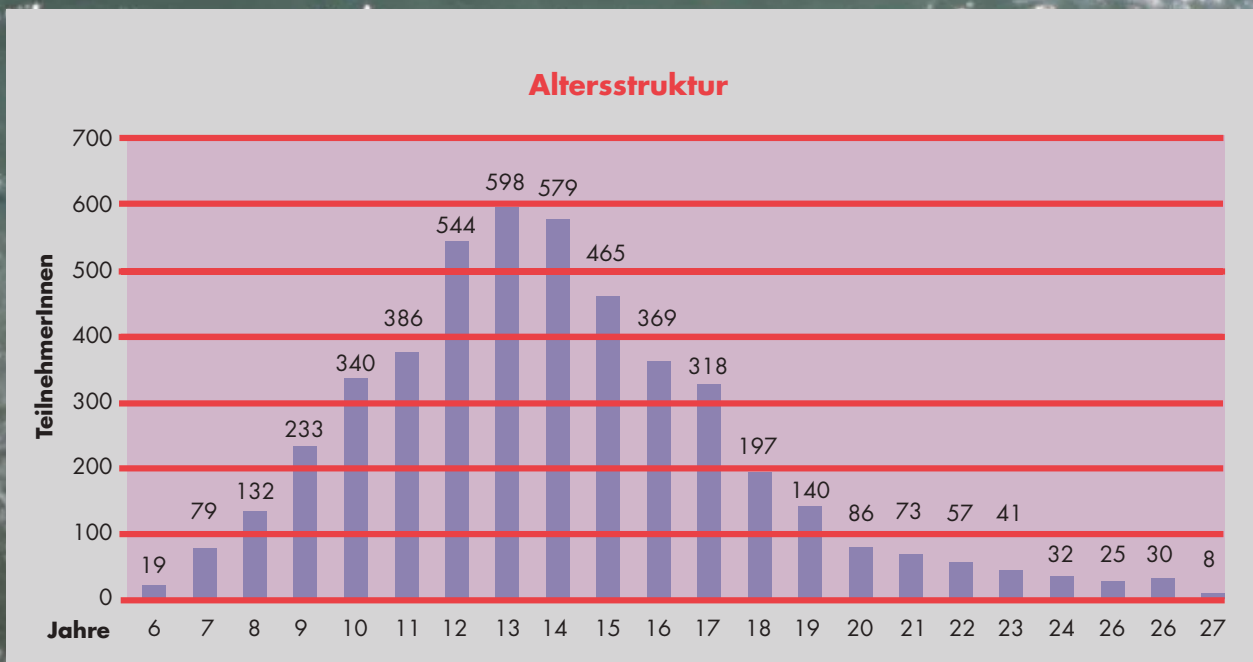
Reisedauer																		
Tage	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
Anzahl	14	3	22	27	5	4	9	5	8	18	43	2	9	1			3	1
	70	18	154	216	45	40	99	60	104	252	645	32	153	18	0	0	63	22
Reisetage insgesamt	1991																	
Durchschnittliche Reisedauer	11,14 Tage																	



3. Quantitative Daten



Geschlechter-Verhältnis		Anzahl der Maßnahmen	Anzahl der Unterstützten
männlich	weiblich		
2843	1911	174	604
4754			12,71%

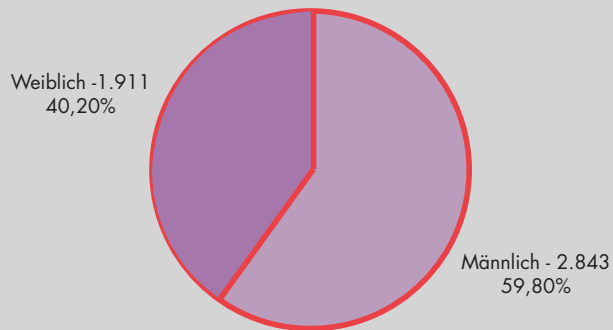


Altersstruktur

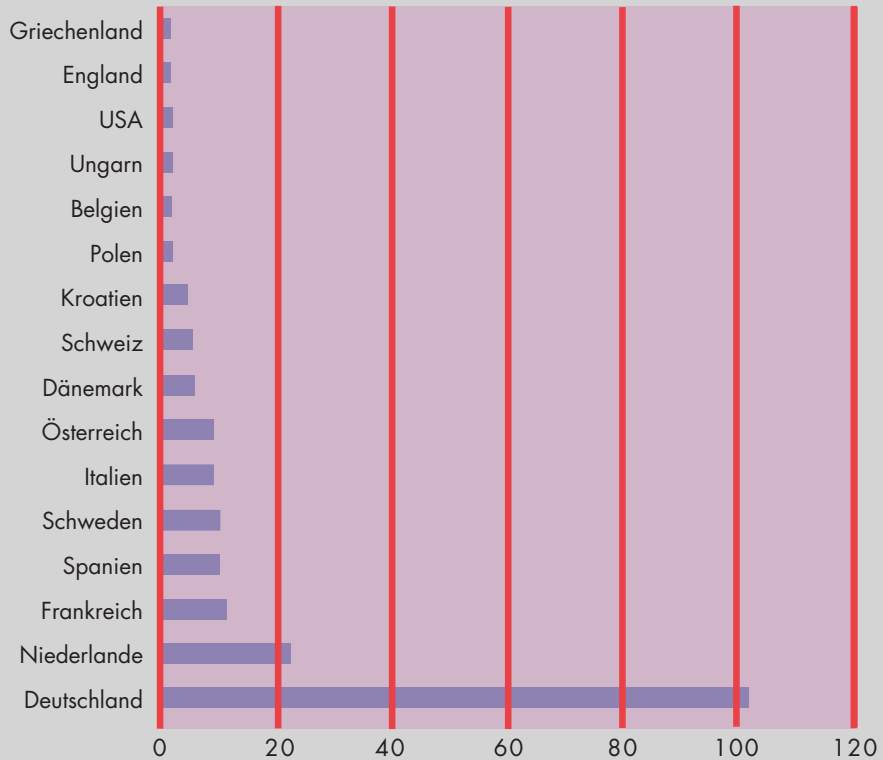
Jahre	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	
Gesamt	4754	3	19	79	132	233	340	386	544	598	579	465	369	318	197	140	86	73	57	41	32	25	30	8

3. Quantitative Daten

Geschlechteraufteilung



Reiseziele



Reiseziele

Deutschland	101
Niederlande	21
Frankreich	10
Spanien	8
Schweden	8
Italien	6
Österreich	6
Dänemark	3
Schweiz	3
Kroatien	2
Polen	1
Belgien	1
Ungarn	1
USA	1
England	1
Griechenland	1
Gesamt	174

4. Demokratie und Partizipation

Ausgangssituation

Auf Ferienfreizeiten hat das Erlernen von demokratischen Strukturen eine herausragende Bedeutung. Die Methodik und die Herangehensweise an diesen Arbeitsschwerpunkt ist von Verband zu Verband verschieden. Die Zielsetzung, junge Menschen an Demokratie heranzuführen und möglichst umfassend zu beteiligen ist aber bei allen gleich. Anhand der Erfahrungen eines Essener Jugendverbands werden die Themen „Demokratie und Partizipation auf Freizeiten“ im Folgenden näher betrachtet.

Das Erlernen und die Weiterentwicklung demokratischer Strukturen während einer Freizeit greift immer den Widerspruch zwischen gesellschaftlichen Beteiligungserfahrungen im Lebensalltag von jungen Menschen und ihren individuellen Interessen und Wünschen auf. Die Notwendigkeit, Konflikte zu lösen und Interessen in einer Gemeinschaft zu befriedigen wird für alle Beteiligten im Umfang einer Ferienfreizeit erlebbar, da die Beteiligung der Teilnehmer/innen ein zentrales Lernfeld darstellt. Die Ferienfreizeit bietet hierfür einen hervorragenden Rahmen, da zahlreiche Beteiligungsmöglichkeiten vorhanden sind und Entscheidungen und ihre Konsequenzen zeitnah erlebbar werden

Alle Orte der Beteiligung fordern dabei eine humane Streitkultur von den Individuen ab, da es einen Interessensausgleich herzustellen gilt. Sie implizieren dabei soziales Lernen, da Beteiligung nicht auf das Einbeziehen von Interessen und Meinungen begrenzt ist, sondern konkrete Entscheidungen von allen getroffen werden. Somit gilt es die wichtige Erfahrung erlebbar zu machen, sowie Beteiligungsstrukturen selbst formen und verändern zu können.



4. Demokratie und Partizipation

Ziele

Während der Freizeit ist das Verständlichmachen und Vorleben einer fairen Gesellschaft und sozialem Miteinander eine der wichtigsten Aufgaben. Dies beinhaltet die weitgehende Gleichberechtigung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, das Ernstnehmen der Bedürfnisse und Wünsche sowie die Einhaltung demokratischer Formen.

Ansatz der Arbeit ist:

- Kinder und Jugendliche ernst zu nehmen,
- Kindern und Jugendlichen durch gelungene Selbstorganisation; Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein zu vermitteln,
- ausprobieren, was Kinder und Jugendliche alles können, wenn man sie nur lässt und
- nach Möglichkeit selbst etwas zu lernen.

Arbeitsweise

Möglichst viele Bereiche der Kinder- und Jugendfreizeiten werden innerhalb der rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit organisiert. Hierbei wird darauf geachtet, sie nicht zu überfordern und sie bei der Umsetzung ihrer Vorstellungen zu unterstützen.

Unterschiedliche Methoden können eine möglichst breite demokratische Beteiligung der Teilnehmer/innen sicherstellen.

Durch eine gute Vorbereitung und Planung können die Teilnehmer/innen bereits im Vorfeld der Freizeit durch die Organisation von Vortreffen einbezogen werden. Die Teilnehmer/innen haben die Möglichkeit sich kennen zu lernen und konkrete Wünsche und Vorstellungen in Bezug auf die Freizeit zu äußern. Konkrete Programmpunkte können von den Betreuer/innen vorgestellt werden und durch die Teilnehmer/innen ergänzt bzw. verändert werden. Die Planung für die Freizeit kann durch eigene Ideen und Vorstellungen der Teilnehmer/innen zum Zusammenleben und zur Aktivitätenplanung ergänzt werden. Ggf. können „Zeltgruppen“ zusammengestellt werden, soweit dies im Konzept der einzelnen Freizeiten vorgesehen ist.



4. Demokratie und Partizipation

Um eine möglichst breite Beteiligung zu gewährleisten, bietet sich auf Freizeiten die Bildung von Gruppen an. Hier können die Teilnehmer/innen im kleinen Kreis ihren Tagesablauf planen und konkrete Probleme und Wünsche besprechen. Den Gruppen können jeweils im Wechsel Aufgaben übertragen werden, die das Zusammenleben im Rahmen der Ferienfreizeit ermöglichen (z.B. Küchendienst, Säuberungsdienste etc.).

Um sicher zu stellen, dass alle Teilnehmer/innen einer Freizeit gleiche Informationen und gleiche Mitspracherechte haben, werden regelmäßig Treffen aller Freizeiteilnehmer organisiert. Hier können Regeln des Zusammenlebens diskutiert, Kritik geäußert und wichtige Entscheidungen getroffen werden. Es muss durch die Moderation sicher gestellt sein, dass alle Beteiligten zu Wort kommen können und alle geäußerten Meinungen ernst genommen werden. Kontroverse Punkte werden demokratisch entschieden. Die Treffen können z.B. im Wechsel von den einzelnen Gruppen moderiert werden, sodass alle Teilnehmer/innen im Laufe der Freizeit an der Durchführung beteiligt sind.

Einen besonderen Stellenwert nehmen selbstorganisierte Aktivitäten der Teilnehmer/innen während der Freizeiten ein. Die Kinder und Jugendlichen können Aktivitäten nach ihren eigenen Vorstellungen planen und durchführen. Wenn es ausdrücklich gewünscht ist, werden sie dabei durch die Betreuer/innen unterstützt.

Die Teilnehmer/innen sind für die Organisation und Durchführung selbst verantwortlich und müssen die anderen Freizeiteilnehmer/innen überzeugen falls es sich um Aktivitäten handelt die alle betreffen.

Praxisbeispiel Zeltlager der Falken:

Demokratie und Partizipation begann bei uns im Zeltlager bereits in der kleinsten Einheit, nämlich in der **Zeltgruppe** (6 – 7 Teilnehmer/innen). In der Zeltgruppe haben die Teenies und Jugendlichen die Möglichkeit gemeinsam mit ihrem Zelthelfer/-in innerhalb eines Zeltgespräches zu klären, wie sie in der Gruppe ihren Tag organisieren, d. h. welche Dienste zur Selbstorganisation gehören bzw. durchgeführt werden müssen, welches Zeltprogramm bzw. welche Aktivitäten sie durchführen wollen oder wie Probleme gemeinsam gelöst werden können. Täglich wurde verbindlich für alle Teilnehmer/innen eine **Dorfvollversammlung** durchgeführt. In der Dorfvollversammlung haben alle Bewohner/innen die Möglichkeit bekommen über den Alltag, das Programm oder auch Konflikte im Dorf zu sprechen. Die Dorfvollversammlung wurde von den Zeltgruppen im täglichen Wechsel selbst organisiert. Durch eine Redeliste, die von der jeweils verantwortlichen Gruppe geführt wurde, hatte jeder Dorfbewohner die Möglichkeit, sich zu Wort zu melden und seine Interessen einzubringen. Die praktische Anwendung von Demokratie bedeutete nicht nur Selbstbestimmung, sondern auch die verantwortliche Umsetzung der Beschlüsse, die in unserer Lagerversammlung beraten und abgestimmt wurden.

4. Demokratie und Partizipation

Mitbestimmung wurde auch in den alltäglichen Lagerdiensten groß geschrieben. Zu den Lagerdiensten gehörten in erster Linie die Mitbestimmung und Selbstorganisation in der Küche, sowie die Säuberung des Sanitärhauses. Eine Zeltgruppe war im täglichen Wechsel für alle drei Mahlzeiten zuständig. Im Vorfeld hatte jede Zeltgruppe die Möglichkeit, drei Tage vor dem jeweiligen Küchendienst einen Mahlzeitenplan mit der Küche zu besprechen. Hier konnten die jeweiligen Zeltbewohner/innen ihren Essenswünschen freien Lauf lassen. Gerade der Küchendienst war eine große Herausforderung für die Zeltgruppe, da jede/r Teilnehmer/in lernen musste, sich in eine Gruppe zu integrieren, bestimmte Aufgaben zu übernehmen und Absprachen einzuhalten.

Der Sanitärdienst umfasste die komplette Reinigung des Sanitärhauses. Die Reinigung erfolgte zweimal täglich und zwar morgens nach dem Frühstück und am Abend nach dem Abendessen. Auch dieser Dienst wurde jeweils im täglichen Wechsel nach dem Rotationsprinzip von einer Zeltgruppe durchgeführt. Die Teilnehmer/innen hatten die Möglichkeit, sich in der Gruppe zu organisieren, Absprachen einzuhalten und Verantwortlichkeiten zu übernehmen.



4. Demokratie und Partizipation

Wirkung

Insgesamt zeigt sich, dass der Ansatz von Demokratie und Partizipation auf Ferienfreizeiten darauf zielt, Kindern und Jugendlichen Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein zu vermitteln und ihre Bedürfnisse ernst zu nehmen.

Die Teilnehmer/innen lernen, sich zu Wort zu melden, ihre Interessen einzubringen, diese mit anderen abzustimmen und Verantwortung zu übernehmen. Nach einer Ferienfreizeit können solche Erfahrungen auch im Alltag gegenüber Erwachsenen und Kindern, die sich anders verhalten, genutzt werden. Demokratie beginnt nicht erst beim Wählen, sondern bereits mit dem Ernstnehmen der Anliegen aller Beteiligten. Die Form, in der Demokratie umgesetzt wird, ist weniger wichtig als das Vorleben von Achtung der Person, Auseinandersetzung und das Einhalten von Beschlüssen. Demokratie ist auch kein statisches Gebilde, welches vorher festgelegt werden kann. Vielmehr ist Demokratie ein Prozess der Aushandlung von Regeln und Verantwortung. Zusätzlich muss der Prozess ständig reflektiert und möglicherweise verändert werden.

Mit einer hohen Anzahl an selbstorganisierten Angeboten und Beteiligung entwickeln oder verbessern die Kinder und Jugendlichen nicht nur ihre Organisationsfähigkeit, sondern sie nehmen auch im Verlauf einer Freizeit neue Rollen wahr. Erfolgserlebnisse motivierten die Kinder, Führungsaufgaben anzunehmen und weitere Ideen hervorzubringen. Sie lernen auch mit Misserfolg und Kritik umzugehen.

Sie lernen Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen und was es bedeutet, Entscheidungen gemeinsam zu treffen, auf dessen Einhaltung zu achten und diese zu reflektieren.



5. Wertorientierung

Ausgangssituation

Spaß haben, Freunde finden, die Ferien sinnvoll verbringen, welche Jugendliche und welcher Jugendliche möchte das nicht? Jugendliche brauchen Freiräume und Begegnungsorte. Sie wollen sich mit Gleichaltrigen treffen, austauschen und neue Erfahrungen sammeln.

In Jugendverbänden lernen Jugendliche sich in Gruppen zu bewegen und zu organisieren, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und Entscheidungen zusammen mit anderen zu treffen.

Gemeinsame Gruppenerlebnisse und persönliche Erfahrungen tragen dazu bei, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein zu schaffen und zu stärken. Sie ermöglichen den Teilnehmenden Erfahrungen, die in ihrem alltäglichen sozialen Umfeld nicht oder nur eingeschränkt möglich sind. Dazu gehört, dass Freiräume geschaffen werden und insbesondere, dass die Kinder und Jugendlichen andere Kulturen und Lebensstile entdecken bzw. erleben und sich bewusst mit ihnen auseinandersetzen. Dazu gehört auch, dass Kinder und Jugendliche unterschiedliche Lebens- und Weltdeutungen kennen lernen und sie für sich übersetzen und werten können.

Die Vielfalt der Jugendverbände, ihre Pluralität mit dem je unterschiedlichen Wertehintergrund, unterschiedlichen Zielgruppen, Themen und Aktionsgebieten stellen ein breites Angebot an Wertorientierungen vor.

Die Wertorientierungen fließen in die Programme ein, werden mit anderen Programminhalten in Bezug gesetzt und bestimmen die Regeln des Zusammenlebens in den Freizeiten, etwa durch Aspekte wie gegenseitige Achtung, Toleranz und Wertschätzung. Damit sind diese Maßnahmen Gelegenheiten, an denen die Grundwerte eingeübt und erprobt werden können, die den Zusammenhalt unserer Gesellschaft ausmachen. Die Verbindung von selbstbestimmten Freiräumen mit wertorientierten Grundhaltungen bilden einen Anregungsraum, der es gerade jungen Menschen ermöglicht, in der pluralistischen Gesellschaft Orientierungs- und Unterscheidungshilfen zu finden.

Alle Jugendverbände stehen für eine nachhaltige Kinder- und Jugendarbeit, für Mitbestimmung und Partizipation von jungen Menschen in allen gesellschaftlichen, politischen und sozialen Bereichen, für selbstbestimmte und selbstorganisierte Jugendarbeit innerhalb demokratischer Strukturen, für die Förderung und Anerkennung von ehrenamtlichem Engagement. Mit ihrem wertorientierten Ansatz bilden Jugendliche aus Jugendverbänden ein gesellschaftliches Gegengewicht zu extremistischen, undemokratischen und unsolidarischen Tendenzen.

Jugendverbände tragen zum Erhalt und zur Weiterentwicklung einer demokratischen und solidarischen Zivilgesellschaft bei. Ein humanistisch oder christlich geprägtes Menschenbild, jeweils unterschiedliche soziale, politische, gewerkschaftliche oder christliche Wertvorstellungen der Jugendverbände prägen den Charakter ihrer Angebote und sind Leitlinien für das Verhalten in der Gemeinschaft.

5. Wertorientierung

Ziele

Der Sinn von Werten oder Werteorientierung ist, eine Orientierungsgrundlage zu schaffen, die hilft, die richtigen Entscheidungen für sich selbst zu treffen.

Das Wertebewusstsein von Kindern und Jugendlichen zu fördern, unterstützt demnach die Persönlichkeitsentwicklung.

Durch Wertevermittlung erhalten Kinder und Jugendliche Orientierung für eine für sie „richtige“ Lebensführung und werden befähigt, subjektiv „richtige“ Entscheidungen zu treffen.

Kinder und Jugendliche erleben in Ferienfreizeiten, dass gemeinsam getragene Werte einen hohen Beitrag zum „sozialen Kitt“ in einer Gemeinschaft leisten.

Durch Argumentation und Einsicht, aber auch durch Erleben erlernen junge Menschen den jeweiligen Maßstab des guten Lebens und der Würde des Menschen zu erfassen und zu rechtfertigen. Dadurch fördern Jugendverbände eine ausgewogene und grundlegend demokratische Weltanschauung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Arbeitsweise

Gerade Ferienfreizeiten bieten ein Setting, in dem Jugendverbände ihre grundlegenden, sie definierenden Werte, an Kinder und Jugendliche weitergeben. Hier entsteht in besonderem Maße ein selbst gewähltes und – gestaltetes Umfeld, indem auch die vorübergehende Distanz zur privaten, häuslichen Situation eine maßgebliche Rolle spielt.

So erzählte eine Freizeitleiterin, dass es bei ihr zu jeder Freizeit dazu gehört, dass die Teilnehmenden am ersten Tag aufschreiben was auf dieser Freizeit geschehen soll und was auf gar keinen Fall passieren soll. Dies wird dann gemeinsam zur Grundlage der Freizeitregeln gemacht.

So lernen die Teilnehmenden, Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen, sich selbst und andere zu respektieren.

Das Wesensmerkmal von Jugendverbänden ist die Gemeinschaft, die ganz besonders intensiv auf Freizeiten erlebt werden kann. Deshalb wird in hohem Maße Wert auf gemeinschaftliches Miteinander und gemeinsame Erfahrungen gelegt.

Je nach Anforderung der Gruppen gibt es unterschiedliche pädagogische Methoden, die das Vertrauen der Teilnehmer untereinander stärken. Durch einen starken partizipativen Ansatz auf der Freizeit erlernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass Verbindlichkeit und das Einigen und das Einhalten von gemeinsam getroffenen Absprachen für erfolgreiche Aktivitäten unabdingbar sind. Respekt und Toleranz im Umgang mit anderen Gruppenmitgliedern sind dabei die Grundlage, die gemeinsames Erleben und Freude an der Gemeinschaft erst ermöglichen. Die Gemeinschaft ist für das Gelingen einer Ferienfreizeit grundlegend, sie stellt aber nicht den Gemeinschaftsgedanken über den Einzelnen. Jede/r Teilnehmer/in erlebt, dass er/sie grundsätzlich akzeptiert ist und zum Gelingen der Freizeit beitragen kann.

5. Wertorientierung

Neben den übergeordneten gemeinschaftlichen Werten wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in konkreten Situationen eine Vielzahl von weiteren Werten vermittelt.

Die Teilnehmenden lernen z.B. dass eine gewisse Struktur für das Zusammenleben während einer Freizeit das Leben für alle erleichtert. So schaffen manche Freizeitleiter/innen Anreize, damit die Unordnung auf einer Freizeit nicht überhand nimmt. Dies kann konkret in Form von Zelt- bzw. Zimmerprämierungen gefördert werden.

Die Übernahme von Verantwortung für sich und andere wird z.B. durch eine verbindliche Aufgabenverteilung wie Kochdienst, Tischdienst, Mülldienst vermittelt, die für die Allgemeinheit wichtig sind.

In sportlichen Wettkämpfen wird Ehrgeiz gepaart mit Fairness, also Friedfertigkeit, vermittelt. Ein respektvoller Umgang mit Natur und Umwelt kann insbesondere bei Zeltfreizeiten erlernt werden, hier werden den Teilnehmer ökologische Werte vermittelt.

„Wir kaufen auf unseren Freizeiten in Frankreich immer auf dem heimischen Markt ein, das ist zwar ein bisschen teurer, aber so lernt man eher kennen, was die Menschen in Frankreich eigentlich so essen.“

Auch durch die Teilnahme Jugendlicher bzw. junger Erwachsener als Teamerin/Teamer können Werte vermittelt werden. So erleben Teamer/innen wie wichtig soziales Engagement für das Gelingen des Zusammenlebens ist, aber auch die Teilnehmenden können sich daran orientieren. Besonders intensive Gespräche mit Kindern und Jugendlichen entstehen häufig in vertrauten Situationen, wenn sie Teamer/innen fragen, „warum sie das eigentlich machen, mit Kindern wegfahren“. Die Antworten fallen sicher je nach Jugendverband und Mensch unterschiedlich aus, aber hier erleben die Teilnehmer/innen hautnah und authentisch engagierte Menschen und deren Motivation aus den jeweiligen Jugendverbänden kennen.



5. Wertorientierung

Wirkung

Kinder und Jugendliche lernen auf Ferienfreizeiten, dass Wertorientierung für eine funktionierende Gemeinschaft ein wichtiger Faktor ist. Sie lernen das Gefühl von sozialer Sicherheit, unausgesprochenem Verständnis und gemeinsamen Streben in einer Gemeinschaft kennen, die auf gleichen Wertvorstellungen basiert.

Zwangsläufig werden sie aber durch das enge gemeinschaftliche Zusammenleben auf Freizeiten mit sich unterscheidenden Wertvorstellungen konfrontiert. Auf diese Weise wird auf Freizeiten im geschützten Rahmen der Umgang mit unterschiedlichen Einstellungen erlernt. Die Teilnehmer/innen lernen unterschiedliche Wertvorstellungen zu respektieren und damit umzugehen und letztendlich, dass Unterschiede eine Gruppe bereichern und keine Bedrohung für die eigenen Vorstellungen bedeuten.

In kaum einem anderen Rahmen als einer Ferienfreizeit findet eine so starke Durchmischung von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen Bildungshintergründen und aus unterschiedlichen Milieus statt.

Diese Erfahrungen sind eine Bereicherung und stärken im hohen Maße die Sozialkompetenz aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Im späteren Berufsleben, im Schulalltag oder im Freundeskreis befähigen diese Erfahrungen dazu, schwierige Situationen im Sinne der Allgemeinheit zu bewältigen.

Wie prägend Freizeiten sein können, zeigen Erzählungen von Ehemaligen, die sich Jahre nach einer Freizeit noch daran erinnern, dass hier ihre Berufsentscheidung gefallen ist, dass sie hier Freunde gefunden haben.



6. Gewinnung von Ehrenamtlichen

Ausgangssituation:

„Die Erwartungen, die Jugendliche an ehrenamtliche Tätigkeit stellen, sind vor allem, Spaß zu haben, Freunde zu treffen, die eigenen Kenntnisse zu erweitern, anderen zu helfen und etwas für das Gemeinwohl zu tun. Die Studie von Fauser/Fischer/Münchmeier 2006 zur evangelischen Jugendverbandsarbeit arbeitet sehr deutlich heraus, dass das Gemeinschaftsgefühl die Voraussetzung für das Engagement in Jugendverbänden bildet. Dieses Gemeinschaftsgefühl entsteht jedoch nicht allein aus den Freundschaftsbeziehungen, die mit anderen Jugendlichen im Verband geknüpft werden, sondern aus einer Kombination von Freundschaften, Aktivitäten im Verband und der Sinnhaftigkeit des Tuns. Jugendverbände sind diejenigen, die Gelegenheitsstrukturen hierfür bereitstellen.“

Soweit die DJI Jugendverbandserhebung von 2008.

Jugenderholungsmaßnahmen oder umgangssprachlich Freizeiten stellen eine besondere Form der hier genannten Gelegenheitsstrukturen dar, in denen Gemeinschaft ganz besonders intensiv ge- und erlebt wird.

Die Teilnehmenden und die ehrenamtlich Tätigen lernen auf Freizeiten Vieles, das für ihre Entwicklung von großer Bedeutung sein kann. Sie erleben Gemeinschaft, sie übernehmen Verantwortung, sie stehen für ihre Interessen und für die Anliegen anderer ein, sie bewältigen Konflikte und Niederlagen, sie planen und organisieren, sie sind aktiv in kreativen, sportlichen oder musischen Bereichen.

Die Leitung der Freizeiten übernehmen in den Jugendverbänden überwiegend ehrenamtlich Mitarbeitende, oft unterstützt und gecoacht durch Erwachsene/pädagogische Fachkräfte.

Auch die Teilnehmenden werden so in das Geschehen eingebunden, dass sie Lust auf ein weiteres freiwilliges Engagement nach der Freizeit entwickeln.

Ziele:

- Teilnehmende nutzen andere Angebote im Jugendverband
- Teilnehmende werben andere Kinder / Jugendliche zur Teilnahme
- Teilnehmende engagieren sich in der Kinder- / Jugendgruppe, im Jugendclub oder Jugendhaus
- Jugendliche fahren im folgenden Jahr als Teamer/in auf die Freizeit
- Jugendliche übernehmen Verantwortung für einen Teilbereich der Freizeit oder in der Freizeitleitung
- Jugendliche qualifizieren sich für ihre Tätigkeit z.B. Juleica Ausbildung

6. Gewinnung von Ehrenamtlichen

Arbeitsweise & Wirkung:

Das ‚Wie?‘ der Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen ist so vielfältig wie die Freizeiten selbst. Allen gemeinsam ist die starke Ausrichtung auf Partizipation und Mitwirkung auf den Freizeiten, die – in unterschiedlichen Formen – Gemeinschaft befördern und zum Engagement verlocken. Hier einige Beispiele:

„Das Mitarbeiterteam besteht überwiegend aus ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen und hat Vorbildfunktion von gelingendem ehrenamtlichem Engagement. Im Vorhinein werden gezielt Personen als Teilnehmer/innen angeworben, die bereits Interesse am Ehrenamt gezeigt haben. Auf der Freizeit werden persönliche Gespräche über die ehrenamtliche Arbeit insbesondere in der eigenen Jugendarbeit mit einzelnen oder in kleinen Gruppen geführt. Als Person präsent sein, aktiv am Gruppenleben teilnehmen, Persönlichkeit zeigen, am Ende der Freizeit Verabredungen für die Zeit nach der Freizeit treffen, spezielle Angebote für die Zielgruppe schaffen – das alles trägt dazu bei, das Engagement junger Menschen zu fördern“
Le Grau de Roi, Frankreich

Nach der Freizeit bietet die Jugendgruppe den Raum, die Freizeiterfahrung weiter zu tragen und den Hintergrund, um die eigenen Interessen im Engagement mit der Gruppe zu verfolgen. Manchmal ist das Thema „nur“ die Entwicklung neuer Freizeitkonzepte bzw. die Planung einer neuen Freizeit – manchmal geht es darüber hinaus.

„Seit einigen Jahren hat sich ein Stamm von ehrenamtlichen Mitarbeiter/Innen gefunden, die die Freizeiten organisatorisch begleiten. Um diese Gruppe herum finden sich jedes Jahr immer wieder jüngere Ehrenamtliche, die ein ganz wichtiger Bestandteil bei der Betreuung der wieder jüngeren Freizeiteilnehmer/innen sind. Die jüngeren Betreuer/innen übernehmen eigenverantwortlich die Gestaltung des Abendprogramms, bestimmter Spielangebote oder anderer Aktionen. In diesem Jahr war die Zahl der jüngeren Betreuer/innen, die zum ersten Mal als Leiter/innen mitfuhren besonders hoch. Als Vorbereitungsmöglichkeit nutzten wir eine Teamschulung des Jugendverbandes. Ferner fanden regelmäßige Vorbereitungstreffen statt. Dabei wurden verschiedene Themen an Untergruppen verteilt, die dies dann selbstständig vorbereiteten. Von den jüngeren Leiter/innen waren zuvor die meisten schon einmal auf Freizeiten als Teilnehmer/innen und übernahmen dort z.B. Aufgaben als Lagerrat (Vertretung der TN gegenüber dem Leitungsteam).“
Follonica, Italien



6. Gewinnung von Ehrenamtlichen

Im Vorfeld über den Jugendverband ausreichend qualifiziert, übernehmen Jugendliche in den Freizeiten Verantwortung und zeigen sich verantwortlich. Sie sind aktiv und bringen sich mit ihrem Potential in die Gestaltung des Freizeitens ein.

„Während der Freizeit versorgten wir uns selbst. Alle Teilnehmenden waren in den Tagesablauf mit eingebunden und übernahmen verschiedene Aufgaben wie Kochen, Tisch decken, aufräumen, spülen usw. Es wurde für alle selbstverständlich, sich an unterschiedlichen Stellen für das Gelingen der Freizeit zu engagieren. Dabei stand den Teilnehmenden viel Gestaltungsspielraum offen. Sie wurden ermutigt, sich auch nach der Freizeit im offenen Jugendtreff zu treffen und ihn durch ihre Ideen mit zu gestalten.“ Ummeln, Deutschland

Die Erfahrung über die eigene Aktivität das Freizeitens zu gestalten, zu verändern, ermutigt, dies auf den eigenen Lebenszusammenhang, den Lebensalltag zuhause zu übertragen.

„Für die Teilnehmer gab es während der Maßnahme Möglichkeiten, das Programm mit zu gestalten und auch Verantwortung für Teilbereiche einzelner Tagesaktionen zu übernehmen. Dies hat vielen Jugendlichen deutlich gemacht, dass es viel Spaß macht, aber auch ein hohes Maß an Verantwortung braucht um ehrenamtlich zu arbeiten. Bei vielen Jugendlichen wurde hier erstes Interesse an einer zukünftigen Mitarbeit geweckt und auch bewusst gefördert.“ Ameland, Niederlande

„Die „Philosophie“ dieser Methode: Das Engagement der Jugendlichen und die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen, sollen aufgegriffen werden, und direkt in konkrete Projekte/Aktivitäten einmünden. Die Aufgabendelegation muss natürlich altersadäquat sein, in Relation zu den Fähigkeiten der Ehrenamtlichen stehen und in einem rechtlich abgesicherten Rahmen stattfinden.“ Sylt, Deutschland

Jugendliche mit ihrem Wunsch nach Spaß, Anerkennung, Sinn und Kompetenzerwerb sowie mit der Forderung nach Mitsprache und Mitverantwortung finden in den Freizeiten der Jugendverbände ein ideales Betätigungsfeld. Dafür setzen sie Zeit und Energie ein, qualifizieren sich in Schulungen und entwickeln ein hohes Maß an Engagement.



7. Integration und Partizipation

Ausgangssituation

Der Zugang zu Ferienfreizeiten ist Kindern und Jugendlichen, abhängig von ihrer sozialen Herkunft, unterschiedlich gut möglich.

So sind beispielsweise Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund oft auf Reisen und Freizeiten deutlich unterrepräsentiert.

Es ist davon auszugehen, dass finanzielle Aspekte eine Rolle spielen; zum anderen sind aber auch ein Mangel an Informationen und Kenntnissen über die Angebote und Zuschussmöglichkeiten, sowie Berührungängste mit Institutionen und bürokratischen Hürden (Vorlage von Einkommensbescheiden, fehlende Ausweispapiere, Ausreiseerlaubnisse, Visa etc.) als Ursache anzunehmen.

Zudem zeigt sich oft während der Ferienfreizeit, dass Kinder und Jugendliche sehr unterschiedliche Erfahrungen im Bereich der Teilhabe und Mitbestimmung mitbringen. Viele Kinder und Jugendliche erleben hier zum ersten Mal, dass sie ihre Freizeit aktiv mitgestalten können und auch sollen.



7. Integration und Partizipation

Ziele

Ferienfreizeiten sind mehr als Spaß und Erholung. Ferienfreizeiten können Begegnungen unter den Mitreisenden schaffen, die im Alltag oftmals gar nicht oder nur begrenzt möglich sind. Hier treffen Schüler unterschiedlicher Schultypen aufeinander, Migranten auf Nicht-Migranten, von Armut betroffene Kinder auf Kinder wohlhabender Eltern usw. Es besteht die Chance, vermeintlich Fremde kennen zu lernen, mit ihnen eine Gruppe zu bilden und gemeinsam eine Ferienfreizeit zu gestalten.

Die Fahrten können als wichtiges Erfahrungsfeld für Kinder und Jugendliche genutzt werden. Hier können sie unabhängig von den Sozialisationsgrößen Elternhaus und Schule neue Rollenmuster und Verhaltensweisen in der Gleichaltrigengruppe ausprobieren. Neue Orte und Länder entdecken, andere Kinder und Jugendliche kennen lernen und gemeinschaftlich auf spielerische Art und Weise Aufgaben und Verantwortung für sich und die Mitreisenden zu übernehmen sind wertvolle Erfahrungen, die im Alltag oftmals nicht gemacht werden können.

Um diese Erfahrungen und Begegnungen einer möglichst vielfältigen Gruppe zu kommen zu lassen, ist es Ziel, die Zugangsbarrieren zu reduzieren, mögliche Vorurteile abzubauen sowie Diskriminierung aufgrund von beispielsweise Herkunft zu vermeiden. Darüber hinaus ist die Förderung von Identitätsfindung, Partizipation und Selbstbestimmung ein zentrales Anliegen jeder Freizeit.



7. Integration und Partizipation

Zielgruppe

Allen Kinder und Jugendlichen sollte die Möglichkeit einer Teilnahme an einer Ferienfreizeit offen stehen.

Durch eine möglichst heterogene Gruppe (Geschlecht, Herkunft, Bildung etc.) kann das oben beschriebene Erfahrungs- und Lernfeld für alle gewinnbringend genutzt werden.

Um dies zu erreichen muss insbesondere ein Augenmerk auf die Kinder und Jugendlichen gelegt werden, die bisher auf den Ferienfreizeiten oftmals unterrepräsentiert sind. So werden neben den jungen Menschen auch immer die Eltern selbst mit in die Ansprache einbezogen.

Arbeitsweise

Um einer möglichst vielfältigen Zielgruppe den Zugang zu einer Ferienfreizeit zu ermöglichen, bedarf es mehr als nur das Angebot für alle offen zu halten.

So gehören die Bekanntmachung des Angebotes auch über Migranten Selbstorganisationen (MSO), soziale Dienste, Jugendhäuser etc. und eine gezielte Ansprache vor allem sozial benachteiligter Familien und auch Familien mit Migrationshintergrund ebenso dazu, wie eine umfassende persönliche Beratung über Anmeldeverfahren, Zuschussmöglichkeiten, notwendigen Ausweisen, Ablauf der Anreise, die Betreuung, Verpflegung und Unterbringung und des geplanten Freizeitprogramms. So können mögliche Vorbehalte und Ängste der Eltern abgebaut und letztendlich eine Teilnahme der Kinder ermöglicht werden.

Durch die Hilfestellung und Unterstützung bei der Antragstellung auf Zuschüsse und der erforderlichen Ausweise wird zudem versucht, mögliche Hürden gering zu halten.

Um ein intensives Kennenlernen aller Gruppenmitglieder während der Ferienfreizeit zu ermöglichen, ist die Gruppengröße bzw. der Betreuerschlüssel (Anzahl der Teilnehmer pro Betreuer/in) möglichst klein.

Die Betreuer und Betreuerinnen werden umfassend auf ihre Aufgaben vorbereitet. Dazu gehören auch eine Auseinandersetzung mit den typischen Risiken der Lebensphase „Kindheit und Jugend“ und eine Sensibilisierung darauf, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen unterschiedliche familiäre und soziale Hintergründe haben.

Fragen der Taschengeldempfehlung sollten ebenso diskutiert werden, wie die Berücksichtigung von Essgewohnheiten, die Übernahme von Gruppenaufgaben während der Freizeit, der Umgang mit (interkulturellen) Konflikten und die Förderung von Partizipations- und Mitbestimmungsmöglichkeiten.

7. Integration und Partizipation

Während der Freizeit befinden sich die Betreuer/innen und Teilnehmer/innen in einem dynamischen Handlungsfeld, in dem Gruppen- und Lernprozesse angeregt und begleitet werden. Bei der Gestaltung des Programms und der Verpflegung, dem Aushandeln von Regeln, der Übernahme von Aufgaben und Verantwortung sollte immer ein Höchstmaß an Partizipation aller Beteiligten angestrebt werden. Dabei sollten die Teilnehmer/innen je nach Alter und Vorerfahrung beteiligt bzw. bei der Selbstorganisation unterstützt werden, ohne dabei eine mögliche Gefährdung oder Überforderung einzelner zu riskieren.

Praxisbeispiel Kinderrepublik:

Als Beispiel sei hier die Kinderrepublik des Jugendwerks für 10-12-Jährige zu nennen. Hier werden die teilnehmenden Kinder in einem Höchstmaß bei der Gestaltung ihrer Freizeit eingebunden, was auch durch die Grundstruktur der Fahrt sichergestellt werden soll. In dem Zeltlager treffen sich mehrere Kleingruppen des Jugendwerks aus ganz Deutschland. Die eigene Gruppe - entsprechend ihres Heimatortes - ist der enge Bezugsrahmen; die anderen Gruppen bieten einen erweiterten Handlungsspielraum.

In der einen Tageshälfte gestalten die Teilnehmer in ihrer Heimatgruppe ihrer Freizeit. In der Heimatgruppen- bzw. Dorfversammlung wird ein/e Zelt- bzw. Dorfsprecher/Dorfsprecherin, die die eigene Gruppe bei Versammlungen vertritt, gewählt. So sollen die Interessen der Mitreisenden artikuliert und gewahrt werden.

In der anderen Tageshälfte ordnen sich die Teilnehmer Interessensgruppen, den so genannten Ministerien zu. In diesen Gruppen organisieren die Teilnehmer Ausflüge und Rallyes, planen Aktionen und Feste oder schreiben für die Kinderrepublikzeitung. Hier können sie im besonderen Maße Einfluss auf die Kinderrepublik nehmen und ihren Interessen nachgehen, müssen aber auch Aufgaben und Verantwortung für die Gesamtgruppe übernehmen.



7. Integration und Partizipation

Wirkung

Die Zusammensetzung der einzelnen Freizeitgruppen der Jugendverbände ist aufgrund der unterschiedlichen Arbeitsweisen, Zielgruppen und Wertorientierungen der einzelnen Verbände sehr unterschiedlich. Bei dem hier näher betrachteten Verband ist die Zusammensetzung der Freizeiten in jedem Jahr neu und einmalig. Dennoch gibt es eine hohe Zahl von Teilnehmer/innen, die zum wiederholten Male an einer Freizeit teilnehmen. In 2009 hatten 32 % aller Teilnehmer/innen einen Migrationshintergrund. Auf den Freizeiten sind immer Kinder und Jugendlichen von allen Schultypen vertreten. So wird das Lernfeld Ferienfreizeit durch die heterogene Gruppe optimal genutzt.

Die Ferienfreizeit wird mit den Teilnehmer/innen und Betreuer/innen durch verschiedene Instrumente ausgewertet (standardisierte Fragebögen für Teilnehmer, Leitfadenfragebogen für Betreuer, Auswertungsseminar für Betreuer/innen, Teamgespräche...). Hinzu kommen auch Rückmeldungen von Eltern und Familienbetreuern. Diese Auswertungen und Rückmeldungen haben auch immer Einfluss auf die zukünftigen Planungen der Fahrten. Die Teilnehmer/innen haben die Möglichkeit ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten im Rahmen der Freizeit zu bewerten. Dabei kann der Wunsch nach Mitbestimmung nicht bei allen Teilnehmern vorausgesetzt werden. Aus Sicht der Betreuer/innen verändern manche Teilnehmer/innen erst während der Freizeit ihrer anfänglich passive Konsumhaltung hin zu einer mitgestaltenden, mitwirkenden und mitbestimmenden Einstellung.

Ferienfreizeiten wirken aber nicht nur kurzfristig. Sie können eine wichtige Sozialisationsinstanz sein und Kinder und Jugendliche in ihrer Identitätsfindung unterstützen. In diesem Zusammenhang ist das Erlernen von Mitbestimmung als eine von vielen sozialen Kompetenzen zu nennen.



8. Freizeiten bewegen

Den Zahlen des 2. Kinder- und Jugendsportbericht ist zu entnehmen, dass sich die festgestellten Koordinationsstörungen bei Kindern seit 1992 verdreifacht haben. Bei nahezu 30 % der Kinder wurden mittlerweile Koordinationsstörungen festgestellt. Der Alltag von Kindern und Jugendlichen bietet zu wenig Bewegungsanreize. Die gesellschaftlichen Auswirkungen von Koordinationsstörungen, Übergewicht und Unbeweglichkeit bei Heranwachsenden können derzeit nicht abgeschätzt werden.

Mehr Sport und Bewegungsangebote in die Freizeit bringen, lautet ein probates Mittel um diesem Trend entgegen zu wirken. Die Ferienangebote aller Jugendverbände können hier einen wesentlichen Beitrag leisten. Das Element Bewegung ist auf jeder Freizeit zu finden. Dazu gehört nur in Ausnahmefällen der normierte, reglementierte Sport. Das Bewegungsangebot ist sowohl unverzichtbarer als auch geforderter Bestandteil einer jeden Freizeit.

Nichtsdestotrotz bleibt aber festzuhalten, dass auch hier eine weitere Förderung Not tut, um die fachliche Anleitung von Bewegungsangeboten auf Freizeiten weiter zu qualifizieren.

Die Zeiten, in denen Kinder und Jugendliche durch die Eroberung ihrer Umwelt fast zwangsläufig auch mit dem dazu gehörenden Bewegungsrepertoire ausgestattet wurden, gehören endgültig der Vergangenheit an. Der Schwund an Freiflächen, die Bebauung vor allem in Großstädten und die immense Zunahme des Straßenverkehrs sind überdeutlich. Bewegung ist längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Bewegungsmöglichkeiten müssen heute zunehmend geplant bzw. organisiert werden. Zum Beispiel bei einer Ferienfreizeit.

Bewegung ist variabel:

Eine Ferienfreizeit bietet in besonderem Maße die Möglichkeit, unbekannte Bewegungsfelder zu erkunden und kennen zu lernen. So kann ein möglichst breit gefächertes Bewegungsrepertoire auf einer Freizeit sehr viel mehr Bedeutung einnehmen als im Spielbetrieb eines Sportvereins. Das motorische Grundkenntnisse oft sportartspezifisch beeinflusst sind, liegt in der Natur der Sache. Hier kann das Bewegungsangebot in Freizeiten Abhilfe schaffen. Vor allem abenteuer- und erlebnispädagogische Angebote können hier zum Einsatz kommen. Dies beginnt bei einfachen Lauf- und Fangvariationen und führt hin bis zu komplexeren Formen der Bewegung. Speziell im Abenteuerbereich bringen überschaubare Risiken, das Einlassen auf bis dato völlig neue Bewegungssituationen, das Erkennen eigener Grenzen und die Überwindung von Ängsten und Unsicherheiten eine völlig neue Qualität der Bewegung. Neue, unbekannte Spiel- und / oder Sportformen können bisher unentdeckte Stärken hervortreten lassen.



8. Freizeiten bewegen

Bewegung kennt kein Alter:

Meist umfassen Freizeiten generell mehrere Altersgruppen. Dies mag von Fall zu Fall unterschiedlich sein aber nur in Ausnahmefällen wird man auf eine Gruppe ausschließlich 14- oder 12jähriger stoßen. Gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme sind in diesem Zusammenhang wichtige Faktoren, die das Gelingen einer Bewegungsherausforderung erst möglich machen. Das Zusammenhalten einer Gruppe kann bei entsprechenden Aufgabenstellungen dazu führen, dass die Gruppe auch in anderen Situationen ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt. Bei entsprechenden Bewegungsangeboten verschwimmen die Grenzen zwischen Starken und Schwachen, zwischen motorisch Gebildeten und Ungebildeten. Nur gemeinsam ist eine Lösung möglich. In einer gestärkten Gruppe ist auch der Einzelne stärker.

Bewegung schafft Ausgleich:

Sport und Bewegung haben daneben generell eine Kompensationsfunktion. Obgleich viele Kinder und Jugendliche ihre Freizeit zu oft bewegungslos verbringen, ist der Drang nach körperlicher Betätigung naturgemäß vorhanden. Weitere Restriktionen in Schule oder Ausbildung kommen hinzu. Stillsitzen, nicht „herumzappeln“ sind eingeübte Verhaltensmuster, die letztendlich immer wieder zu Bewegungsausbrüchen führen. Mit weit reichenden Folgen. Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen mit einem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom ist weiterhin steigend. Neben anderen Maßnahmen ist hier Bewegung als Ventilfunktion nicht zu unterschätzen. Körperliche Bewegung schafft Ausgleich, körperliche Bewegung ist gesund und körperliche Bewegung lenkt Energie in kontrollierte Bahnen. Das Gefühl, nach Bewegung ermüdet zu sein, ist für die meisten ein befriedigendes Erlebnis. Altersgemäße Bewegungsanreize führen dazu, anders gelagerte Aufgaben mit einem höheren Maß an Konzentration bewältigen zu können. Freizeiten sind auch in hohem Maße von kognitiven Anteilen geprägt. Workshops zu verschiedenen Themenkomplexen, Diskussionen und der Umgang mit unbekanntem Kulturen und daraus resultierenden Weltanschauungen fordern ein hohes Maß an „Mitdenken können“.



8. Freizeiten bewegen

Bewegung spricht alle Sprachen:

Gerade im Umgang mit Menschen anderer Herkunft kann der Sport und die Bewegung eine Brückenfunktion sein. Bei der Ausübung von normierten Spielen sind die Regeln meist bekannt und akzeptiert. Niemand braucht zu erläutern, dass zum Beispiel beim Fußball- oder Basketballspiel es Sinn und Zweck ist, das Spielgerät im Ziel unterzubringen. Auch die Art und Weise wie dies zu geschehen hat, ist weitestgehend unumstritten. Abweichend von den Regularien kann speziell im Rahmen von Freizeiten, die Entwicklung eines „neuen Spiels“ im Vordergrund stehen. Entsprechend der Gruppe, oder der Gruppen, können Modifikationen ausgehandelt werden, die den Bedürfnissen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen angemessen sind. Dabei steht nicht das Gewinnen müssen oder Gewinnen wollen im Vordergrund, sondern das miteinander spielen, sich miteinander zu bewegen. Eine zunächst nonverbale Kommunikation kann so leichter in ein „Miteinander sprechen“ umgewandelt werden.

Bewegung ist gesund:

So banal diese Überschrift klingt, so richtig ist sie aber auch. Unbeweglichkeit herrscht im Lebensalltag vieler Heranwachsender vor. Freizeiten können hier einen ersten Einstieg in den anderen, bewegungsbetonen, Lebensstil ermöglichen.

Bewegungsangebote sind auf Freizeiten ein unverzichtbarer Bestandteil des Ferienprogramms. Jeder, der schon mal auf einer Jugendfreizeit war, wird dies bestätigen können. Dabei kommt Bewegung in vielen unterschiedlichen Gestalten daher. Sei es die Radtour, die Nachtwanderung, das Fußballmatch, das Tischtennisturnier oder das Beachvolleyballspiel. Es gibt keine Freizeit, in der Bewegung nicht möglich gemacht werden könnte. Jugendfreizeiten bilden in diesem Kontext noch so etwas wie die Ursprünglichkeit der Bewegungsangebote. Hier gibt es keine Sondersportpakete, die man zusätzlich buchen muss und keine Aufpreise für spezielle Sportcamps. Die Bewegungsmöglichkeiten ergeben sich aus der Gruppe und der Art der Unterkunft selbst. Jugendherbergen und Zeltlager halten aus gutem Grund Sportanlagen bereit. Diese sind ebenso unterschiedlich wie die Gruppen, die sie aufsuchen. Mit wenigen Handgriffen ist es möglich ein Sport- und Bewegungsangebot zu gestalten.

Kinder und Jugendliche sind in dieser Hinsicht sehr kreativ. Das Erfinden neuer Spielformen und neuer Wettkampfformen und das Zulassen dieser ist bei jedem Bewegungsangebot eine der wichtigsten Faktoren, die es zu beachten gilt.



8. Freizeiten bewegen

Grundsätzliche Verhaltensregeln müssen allerdings immer berücksichtigt werden. Gemischte Freizeitgruppen haben auch gemischte Bewegungserfahrungen. Um die besonderen Möglichkeiten einer Freizeit zu nutzen, darf kein Teilnehmer durch die Angebote überfordert werden. Losgelöst von schulischen und häuslichen Verpflichtungen, ist mancher Teilnehmer eher bereit, in der neuen vorübergehenden Lebenssituation auch neue Herausforderungen zu übernehmen. Dies gilt auch für das Bewegungs- oder Sportangebot. Hier kann die Bereitschaft sich zu bewegen erstmalig entstehen oder gefestigt werden. Gleichwohl besteht immer auch das Risiko, die Teilnehmer/innen abzuschrecken. Hier ist es an den Freizeitleitern/innen, ein gesundes und richtiges Augenmaß einzuhalten. Eine Ausbildung und/oder Weiterbildung in diesem Bereich sollte eigentlich selbstverständlich sein.

Im Sportspiel kann man verlieren und trotzdem lächeln. Wenn man sich bewegt, kann man nur gewinnen. Wie immer bleibt am Ende eine Erkenntnis zurück und die lautet in diesem Falle: Bewegung bei Freizeitangeboten ist mit einzuplanen. Egal unter welcher Überschrift das Freizeitangebot steht, gleich welcher Träger der Anbieter ist. Das Bewegungsangebot ist im Vorhinein mit zu planen. Ob man es Sportangebot, Bewegungsangebot oder Action nennt ist relativ egal. Sei es das normierte Fußballturnier, High Ball, Stratego, Slacklining, Flag Football, Airtramp oder Outdoor Abenteuerspiele. Sport und Bewegung vereint viele erstrebenswerte Ziele. Allerdings sind sie kein Selbstläufer, sondern bedürfen immer auch der Einbettung in Gesamtzusammenhänge. Was in vielen arbeitsweltbezogenen Bereichen nicht möglich scheint, kann im Sport eine Selbstverständlichkeit darstellen. Fairplay heißt nicht nur respektvoll miteinander umzugehen, sondern auch akzeptieren zu können, dass ein anderer etwas besser kann. Fairplay ist in diesem Sinne nicht ausschließlich das Einhalten der Regeln, sondern die Fähigkeit, den Menschen mit seinen Stärken und Schwächen zu respektieren. Wenn dies für alle gleichermaßen gilt, können Konflikte friedlich ausgetragen wenn nicht gar verhindert werden.



9. Inklusion

Ausgangssituation:

Inklusion ist ein relativ neuer Begriff in der Jugendverbandsarbeit, wenn auch das Anliegen einer gleichberechtigten Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen ein eher altes Thema für die Jugendverbände ist.

Inklusion hat sich aus der Arbeit mit Menschen mit Handicaps entwickelt und inzwischen seinen Niederschlag in der UN Behindertenrechtskonvention gefunden. Inklusion meint aber mehr, es ist ein Leitprinzip für eine gerechte Gesellschaft mit der vollen, gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen.

Vereinfacht heißt es: Es ist normal, verschieden zu sein! Und das ist gut so!

Ziele:

Zielvorstellung ist es, von vornherein auf jegliche Aussonderung zu verzichten und die Heterogenität der Kinder und Jugendlichen nicht nur als Ausgangspunkt zu sehen, sondern sogar ausdrücklich zu fördern; im Index für Inklusion heißt es „*to celebrate diversity*“. Mit den Freizeiten soll Barrierefreiheit, gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen und Anerkennung erreicht werden. Inklusion wird als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die alle Lebensbereiche umfasst, verstanden.

Zielgruppe:

Zielgruppe der Freizeiten der Jugendverbände sind alle Kinder und Jugendlichen, also die mit besonderen oder auch mit ganz gewöhnlichen Bedürfnissen.



9. Inklusion

Arbeitsweise:

Inklusive Freizeiten zeichnen sich durch eine prinzipielle Ausrichtung am gemeinsamen Leben für alle Kinder und Jugendliche aus. Dabei wird von der überall vorfindbaren Heterogenität von Gruppen ausgegangen und in das Freizeitleben einbezogen.

„Wir haben versucht, jedem Kind mit seinen ganz persönlichen Wünschen, Begabungen und Fähigkeiten gerecht zu werden. Wir haben das Freizeitprogramm so gestaltet, dass es immer Alternativen und Ausweichmöglichkeiten gab. Die Tatsache, dass wir wieder wie in jedem Jahr viele Mitarbeitende einsetzen konnten, machte es darüber hinaus möglich, dass wir auf jedes Kind individuell eingehen konnten. Gerade weil wir eine Freizeit für „Anfänger“ veranstalten, also für Kinder, die zum ersten Mal für längere Zeit von zu Hause weg sind, legen wir großen Wert darauf, dass jedes Kind auch mit seinem Heimweh wahrgenommen, getröstet und nach seinen Bedürfnissen begleitet wird.“ Oberkrüchten, Deutschland

Die Dimension der Teilhabe wird durch die Dimension der Selbstbestimmung und des Gestaltens ergänzt. Kinder und Jugendliche wollen etwas aus ihren Fähigkeiten machen, sich einbringen, etwas weitergeben, frei sein in der Nutzung ihres individuellen Potenzials.

„Wir hatten unter den Teilnehmerinnen zwei Mädchen, die sich anfangs sehr abgesondert haben. Sie wollten nicht an Gruppenangeboten teilnehmen, teilweise auch nicht an den Essenszeiten. Wir sind auf sie eingegangen, hatten dadurch die Möglichkeit sie besser kennen- und verstehen zu lernen. Mit der Zeit haben sie sich immer mehr als Teil der Gesamtheit gefühlt, weil wir ihnen immer wieder die Möglichkeit gegeben und sie motiviert haben, sich an den Programmen zu beteiligen. Es war sehr spannend zu erleben, wie diese Teilnehmerinnen immer mehr aus sich heraus kamen und immer mehr Freude an der Teilnahme zeigten. Außerdem fingen sie nach einer Zeit an, sich mit ihren Ideen und Fähigkeiten einzubringen. Die anderen Teilnehmer waren manchmal verwundert darüber, akzeptieren es aber immer mehr.“
Korfu, Griechenland



9. Inklusion

Es geht in den Freizeiten um die Erfahrung, in der Teilhaben und Beitragen aufeinander bezogen sind und von allen Teilnehmer/innen realisiert werden können.

„Die Freizeit war nicht explizit ausgeschrieben als eine Freizeit auch für Jugendliche mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen, aber so soll Inklusion ja auch nicht verstanden werden. Bei unserer Freizeit sind wir bestrebt, ein für Jeden offenes Angebot zu schaffen. Sowohl in der Planungsphase als auch in der Durchführung achten wir darauf, dass niemand vernachlässigt wird, sondern die Teilnehmer als Gruppe und als einzelne Persönlichkeit wahrgenommen und gefördert werden. Außenseiterstrukturen und Problematiken einzelner, welcher Art auch immer, werden früh erkannt und nach einer individuellen Lösung gesucht, damit jeder Teilnehmer mit seiner Persönlichkeit ernst genommen und wir gemeinsam ein Gruppenleben gestalten, das von Toleranz und Gleichberechtigung geprägt ist.“ Le Grau, Frankreich

Dass Inklusion kein Selbstläufer ist, zeigt der folgende Ausschnitt aus den Berichten der Freizeitleiter/innen, die Freizeiten für Menschen mit und ohne Handicap angeboten haben:

„Die inklusive Pädagogik bedeutet einen neuen Ansatz in der Pädagogik. Heterogenität ist Normalität. Inklusion bezieht alle Menschen mit ein. Selbstverständlich ist es dennoch nicht, denn man muss die Menschen dort sehen, wo sie sind und durch was sie geprägt worden sind, denn genau wie viele Pädagogen auch heute noch Ängste und Vorurteile besitzen, besitzen sie auch Menschen mit Behinderungen und auch deren Eltern. Zu behaupten, dass Inklusion einfach so passiert und es reicht zu sagen „Wir sind offen für alle und das müssen wir doch nicht kennzeichnen.“ ist nach persönlicher Erfahrung das endgültige Ziel, aber nicht der Weg zur Inklusion.“

In der Arbeit insbesondere mit Menschen mit Handicaps wird deutlich, dass es noch zu wenig Erfahrungen mit inklusiven Freizeiten gibt als dass Eltern sich ohne Weiteres darauf einlassen. Sie denken manchmal, dass ihre Kinder in einer Freizeit, die sich ausschließlich an Kinder mit Behinderungen richtet, besser aufgehoben sind.

Im Zusammenhang mit inklusiven Freizeiten stellt sich auch die Frage, wie die Orte beschaffen sein müssen, an denen eine solche inklusive Freizeit stattfinden kann.

„Nicht alle Teilnehmenden brauchen rollstuhlgerechte Häuser. Wenn ein Haus nicht rollstuhlgerichtet ist, bedeutet das nicht, dass man keine blinden Jugendlichen mitnehmen kann.“

Freizeit in Spanien

Hier scheint entscheidender zu sein, dass es Räume und eine Umgebung sind, die alle Sinne ansprechen, an denen man sich zurechtfinden kann, die ein breiteres Angebot an Erfahrungsmöglichkeiten eröffnen.

9. Inklusion

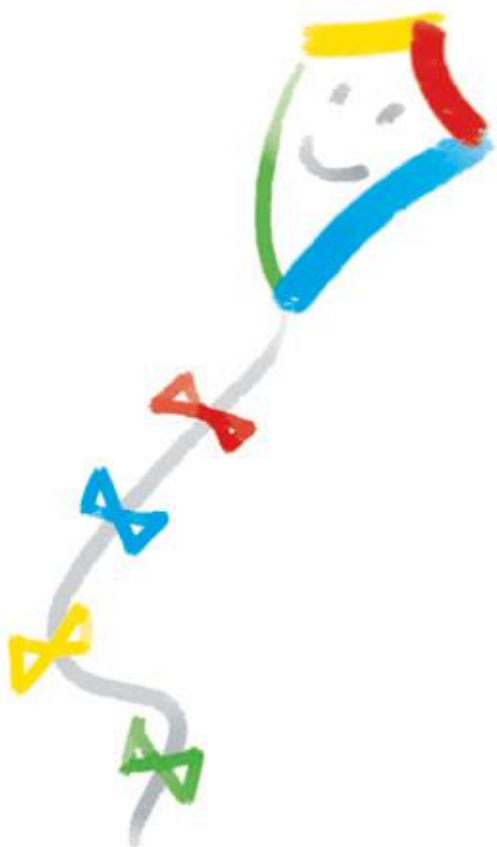
Wirkung:

„Inklusion wurde auf der Freizeit insofern umgesetzt, als dass die Freizeit grundsätzlich allen Kindern offen stand. Es fuhren Teilnehmende mit verschiedenen sozialen Hintergründen sowie drei Teilnehmer mit geistiger Beeinträchtigung mit. Es gelang, ungeachtet der Unterschiede, ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln und zu stärken.“ Ummeln, Deutschland

Begegnungen verändern, ermöglichen den Beteiligten einen anderen Umgang mit den eigenen Fähigkeiten und Schwächen und helfen, einen anderen Blick für andere Menschen zu entwickeln. Die Unterschiedlichkeit zwischen Menschen unterschiedlichen Geschlechts, aus unterschiedlichen Kulturen, sozialen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Fähigkeiten wird als Bereicherung, Anregung und unverzichtbarer Beitrag zum Zusammenleben in einer demokratischen Gemeinschaft erlebbar.

Dieser hohe Anspruch wird nur dann realisierbar sein, wenn alle vorhandenen Ressourcen bei allen Beteiligten – auch bei den Jugendlichen, den Teamer/innen und in den Strukturen der Jugendverbände – konsequent ausgeschöpft werden. In der praktischen Umsetzung wird dann die Erfahrung möglich sein, dass Inklusion eine kontinuierliche Suchbewegung enthält, niemals ganz abgeschlossen sein wird und immer wieder Potenziale für gemeinsame Erfahrungen und für Beiträge aller aufzuspüren sind.





www.akj-essen.de
Redaktion/Text: AKJ Essen
Fotos: Essener Jugendverbände
Gestaltung: ILLUSTRÄTER art-concept Essen
Druck: druckmeister Essen

